

## Die bizarre Welt des Christoph Jamnitzer: das „Neüw Grotteßken Buch“ von 1610



**Christoph Jamnitzer**  
Ornamentstich, 1610,  
Kaltnadel und Radie-  
rung auf Papier  
Inv. Nr. S 8890

Das Kurpfälzische Museum besitzt drei Blätter aus dem „Neüw Grotteßken Buch“ des Nürnberger Goldschmieds Christoph Jamnitzer, die von zwei leihweise gezeigten Blättern aus Heidelberger Privatbesitz ergänzt werden.

Christoph Jamnitzer (1563–1618) war neben seinem Großvater Wenzel Jamnitzer (1507/08–1585) der bedeutendste Vertreter dieser außergewöhnlichen Nürnberger Goldschmiedefamilie. Hinsichtlich seines Erfindungsreichtums und seiner handwerklichen Perfektion markieren Christoph Jamnitizers Werke den Höhepunkt der europäischen Goldschmiedekunst der Spätrenaissance. Vor allem seine Leistungen als Modelleur, Plastiker und Bossierer sind unübertroffen. Seine Arbeiten fanden Eingang in die bedeutendsten fürstlichen Silbersammlungen, wie das Grüne Gewölbe, die Rüstkammer der Zaren in Moskau und die kaiserliche Schatzkammer in Wien. Bis heute zählen seine Trionfi-Garnitur in Wien, sein

Mohrenkopfpokal in München oder die Berliner Elefanten-Kanne zu den wertvollsten Werken der Goldschmiedekunst. Jamnitzer erhielt Aufträge von Nürnberger Patrizierfamilien und pflegte außerdem Beziehungen zum Prager Kaiserhof. Auch der Nürnberger Rat erwarb häufig kostbare Silberarbeiten bei ihm; die meisten davon sind heute nur mehr archivalisch dokumentiert. Überliefert ist, dass Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz (1596–1632), der spätere Winterkönig, und seine Frau Elisabeth Stuart (1596–1662) im Jahr 1615 bei ihrem Besuch der Reichsstadt Nürnberg zwei Arbeiten von Christoph Jamnitzer als diplomatische Gaben erhielten.

Neben seiner Tätigkeit als Silberarbeiter tat Jamnitzer sich auch als Entwerfer druckgraphischer Ornamentvorlagen und als Zeichner hervor. Einst gab es ein vollständiges Exemplar seines „Neüw Grotteßken Buches“ in Heidelberg. Es gehörte zur Ornamentstichsammlung des Magnus Gabriel De la Gardie, die

sich heute in Form eines Bandes mit eingeklebten Graphiken in der Königlichen Bibliothek zu Stockholm befindet. Die Ornamentstiche wurden von Marquard Freher zusammengetragen, der sie nach seinem Tod in Heidelberg 1614, also vier Jahre nach dem Erscheinen des Grotteskenbuchs, in eben jenem Sammelband hinterließ. Das besagte Exemplar dürfte in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges nach Schweden gekommen sein. Marquard Freher (1565–1614) war ein Zeitgenosse von Christoph Jamnitzer und hatte in Altdorf an der ersten protestantischen Universität Deutschlands unweit von Nürnberg studiert. 1596 wurde er Professor der Jurisprudenz in Heidelberg und wenig später Rat des Kurfürsten Friedrichs IV. von der Pfalz.



**Christoph Jamnitzer**  
Ornamentstich, 1610,  
Kaltnadel und Radierung auf Papier  
Inv. Nr. S 9646

Das „Neüw Grotteßken Buch“ gibt Einblick in eine bizarre Welt aus phantastischen Mischwesen und Ornamenten. Ein mit „C. Jamnitzer fecit“ bezeichnetes Blatt zeigt eine flache Landschaft mit spärlicher Vegetation und drei Pferden mit Reitern (Abb. 1). Links befindet sich ein voransprengender Hengst, der einen geflügelten Amorknaben mit Posaune trägt. Ein anderer Amorknabe reitet mittig und hält ein Flügelpaar in der Hand, das von einem Vogel beäugt wird. Rechts bäumt sich ein Pferd auf, das von einem Soldaten mit federgeschmücktem Helm geritten wird. Am Himmel erkennt man zwei Vögel im Sturzflug. Daneben gibt es zwei ovale Blätter, die heute stark beschnitten sind und ehemals auf einem gemeinsamen Bogen erschienen (Abb. 2 und 3). Sie zeigen zwei Amorknaben – einer davon mit Blumen- und Früchtebouquet –, die inmitten von Wellen auf Seeungeheuern reiten. Eines der Ungeheuer ist im Begriff, eine das Element Erde symbolisierende

Schildkröte zu verschlingen. Aus Privatbesitz stammen zwei weitere Blätter dieser Serie, die ebenfalls von bizarren Wesen bevölkert werden: Auf einem Schneckenhaus, aus dem ein Stier mit Vogelköpfen anstelle seiner Vorderläufe wächst, sitzt ein bärtiger Mann mit Pfauenfederhut. Dieser Schneckenreiter, flankiert von hängenden geometrisch angelegten Spinnennetzen, gilt traditionell als Symbol der Langsamkeit. Gerahmt wird er links von einem geflügelten Schneckenhaus mit Vogelmaske und rechts von einer aufgeschnittenen Birne mit Flügeln. Das zweite Blatt aus Privatbesitz zeigt drei ornamental gestaltete Konsolen mit unterschiedlichen Wesen: einem Nasenflötisten, einem triumphierenden Amorknaben mit Kranz und Palmzweig und einem Hasen mit Harfe. Die Konsolen erinnern an Musterbücher mit architektonisch-ornamentalen Vorlagen, wie z. B. der 1598 in Nürnberg erschienenen *Architectvra* des Straßburger Künstlers Wendel Dietterlin. Jamnitzers Nasenflötist folgt ebenfalls einer älteren Bildtradition: Das Motiv verweist auf Hieronymus Bosch und kann als Symbol der Luxuria, der Wollust, gedeutet werden.



**Christoph Jamnitzer**  
Ornamentstich, 1610,  
Kaltnadel und Radierung auf Papier  
Inv. Nr. S 8916

Nach dem Haupttitelblatt benannt, umfasste das „Neüw Grotteßken Buch“ neben vier Seiten Text insgesamt 63 querformatige Radierungen, darunter drei Titelblätter. Die unpaginierten, etwa 142/146 x 182/189 mm messenden Drucke waren in drei Folgen mit jeweils einem Titel und 20 Blättern eingeteilt. Dedikation und Titelblätter nennen den Autor „Christoff Jamnitzer Burger vnd Goltschmidt Inn Nürnberg“. Eine Rekonstruktion der in nur wenigen kompletten Exemplaren überlieferten Serie versuchte Carsten-Peter Warncke 1978. Die Radierfolge gibt vor, sich

als Musterbüchlein an Handwerker verschiedener Profession zu richten. Die Dedikation zielt auf eine „Kunstliebende Jugend/und alle/die sich im Reissen/Mahlen/Schnitzen/Bildhauen/Bawen delectiren/auch andern Kuenstlern als Goldschmidten/Schreibern etc.“ und spricht damit potentielle Abnehmer an. Einige Zierformen könnten als Vorlagen für Handwerker tauglich gewesen sein, doch der überwiegende Teil der Motive war dafür sicherlich ungeeignet. Neben flächenfüllenden Ornamenten dominieren skurrile Gestalten Bosch'scher und Bruegel'scher Provenienz. Jamnitzers Erfindungen erweisen sich bei näherer Betrachtung als hintergründig und satirisch. Anspielungen auf die antike Mythologie, auf die Elemente, Jahreszeiten, Kontinente, die Sinne, Vanitas, Fama, Chronos und Eros zeichnen eine humanistische Vorstellungswelt, die weit über die Grenzen des klassischen Vorlagenbuchs hinausgeht. Hier ist unbedingt der gebildete Betrachter gefordert, der diese komplexe Bildwelt deuten und sich an ihr erfreuen kann.

Christoph Jamnitzer ging es darum, mit seinen Grotesken seine Tugend und seine Innovationskraft unter Beweis zu stellen, die ihn über das

zünftische Handwerk hinaushob und erst zu einem freien Künstler machte. Mit seinen kunsttheoretischen Ambitionen folgt er Albrecht Dürer (1471–1528) und seinem Großvater Wenzel Jamnitzer. Wie der Florentiner Goldschmied Benvenuto Cellini (1500–1571) eine Generation zuvor, so orientiert sich auch Christoph Jamnitzer noch am italienischen Ideal des universalen Künstlertums. Den Aufbruch „zu neuen Ufern“ propagiert Jamnitzer im Vorwort zum „Neüw Grotteßken Buch“. Er bezieht sich ausführlich auf den Weltentdecker Christoph Columbus (um 1451–1506), mit dem ihn nicht nur der Vorname verbindet. Die Leistungen des Columbus bringt Jamnitzer mit der eigenen inventio-Vorstellung in Verbindung. Die Erfindung neuer Techniken und das aktive Überschreiten von Grenzen wird als wichtigstes Argument gegen Traditionalisten und gelehrte Theoretiker angeführt. Indem Jamnitzer sich mit Columbus vergleicht, stellt er sich und seine Kunst in einen kosmologischen, überzeitlichen Kontext.

**Karin Tebbe**

---

#### Literatur

Ausst. Kat. Wenzel Jamnitzer und die Nürnberger Goldschmiedekunst 1500–1700. Eine Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg vom 28.6.–15.9.1985, hg. v. Gerhard Bott, S. 395–398, Kat. 452–462.

Ausst. Kat. Goldglanz und Silberstrahl. Nürnberger Goldschmiedekunst 1541–1868, Bd. II, Begleitband zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, hg. v. G. Ulrich Großmann, Freiburg 2007, hier Kat. Nr. 47, 48, 49, S. 272 und Kat. Nr. 50, S. 273.

Shira Brisman: Christoph Jamnitzer's Speechless Defense of the Goldsmith's Strengths, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte Bd. 83, 2020, S. 385–408, hier S. 391–392, Abb. 9–11.

Shira Brisman: Dürers anderes Erbe. Goldschmiedekunst und die Genealogie des Handwerks im 16. Jahrhundert, online-Vortrag am 1.12.2021, American Academy in Berlin  
<https://www.americanacademy.de/event/durers-anderes-erbe-goldschmiedekunst-und-die-genealogie-des-handwerks-im-16-jahrhundert/> (Zugriff 4.1.2022)

Katalog der Ornamentstichsammlung des Magnus Gabriel De la Gardie in der Königlichen Bibliothek zu Stockholm, hg. v. Isak Collijn, Stockholm-Uppsala 1933 (Sammlung der Königlichen Bibliothek), Nr. 77–79.

Neüw Grotteßken Buch in der Königlichen Bibliothek Stockholm:  
[https://weburn.kb.se/metadata/249/digbild\\_11824249.htm](https://weburn.kb.se/metadata/249/digbild_11824249.htm)  
<https://libris.kb.se/bib/gsl6hwtpdlcw4w3f> (Zugriff 2.2.2022)

Grieb, Manfred H. (Hg): Nürnberger Künstlerlexikon, Bd. 2, München 2007, S. 728–729.

Irmscher, Günter: Amor und Aeternitas. Das Trionfi-Lavabo Christoph Jamnitzers für Kaiser Rudolf II. Schriften des Kunsthistorischen Museums, Bd. 4, hg. v. Wilfried Seipel, Mailand 1999, S. 21, 39, 120.

Rieter, Achim: Drei Titelblätter und zwölf Einzelseiten aus dem „Neüw Grotteßken Buch“, in: Der Mohrenkopfpokal von Christoph Jamnitzer, Bayerisches Nationalmuseum München, hg. v. Renate Eikermann, München 2002, S. 51, S. 260–267, Kat. Nr. 42–56.

Tebbe, Karin, Ursula Timann, Thomas Eser: Nürnberger Goldschmiedekunst 1541–1868. Meister, Marken und Werke, hg. v. G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, 2 Bde., Freiburg 2007, Nr. 400, S. 194–197.

Warncke, Carsten-Peter: Christoph Jamnitzers „Neüw Grotteßken Buch“ – ein Unikat in Wolfenbüttel, in: Wolfenbüttler Beiträge 3, 1978, S. 65–87.

#### Abbildungsnachweise

© Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Foto: Knut Gattner

#### Impressum

Redaktion – Kristine Scherer  
Gestaltung – Stadt Heidelberg, Markenkommunikation  
Nr. 446 © 2022 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg  
[kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de](mailto:kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de)